

GROSLIER, B.Ph.: *Hinterindien, Kunst im Schmelztiegel der Rassen*. Kunst der Welt. 287 S., 60 farbige Abb., Holle Verlag, Baden-Baden 1960.

Seit langem ist eine zusammenfassende Darstellung der Künste Südostasiens überfällig. Der Wert der 1954 erschienenen Arbeit von LE MAY, *The Culture of South-East Asia*, der erste Versuch auf diesem Gebiet, ist nach wie vor ungeschmälert. Doch ist dieses Werk auf die Plastik und Architektur beschränkt und betont insgesamt mehr die historische Entwicklung als das künstlerische Gesetz.

Groslier ist z.Zt. einer der unbestreitbar besten Kenner der bildenden Künste Hinterindiens. Seine bisherigen Veröffentlichungen insbesondere über Kambodja und speziell über Angkor gehören zu den Standardwerken auf diesem Gebiet. So durfte man mit Recht an das jetzt vorliegende Werk „Hinterindien, Kunst im Schmelztiegel der Rassen“ einige Erwartungen knüpfen.

Diese werden nicht enttäuscht. Das Buch ist von Meisterhand souverän geschrieben. Die Formulierungen sind klar und bestimmt. Die Werturteile des Verfassers sind in der Diktion so, daß sie anregen, neue Wege und Perspektiven aufzeigen, auch da, wo man nicht zustimmt. Die „Kunst Hinterindiens“ ist ein voller Wurf. Man kann nicht anders, als daß Buch in einem Zug zu Ende zu lesen.

Der Inhalt wird in zwölf Kapitel gegliedert: I. Vor- und Frühgeschichte, II. Der Beitrag Chinas und Indiens: die Geburt Indochinas, III. Die Entstehung der indisierten Staaten: das Funanreich, IV. Das vorangkorianische Indochina: das Königreich Tschen-la, V. Gründung Angkors, VI. Die Hegemonie Khmers, VII. Indochina im Schatten Angkors, VIII. Die Klassik Khmers: Angkor Wat, IX. Die Apotheose Angkors, X. Die Auflösung der indisierten Staaten, XI. Die Machtübernahme durch die Thai – Indochina unter dem Zeichen des Buddhismus des Verzichts, XII. Die Machtübernahme durch die Vietnamesen und das Vordringen Europas. In einer Einleitung wird die geographische und ethnische Situation Südostasiens skizziert. Burma, obwohl geographisch zu Südostasien gehörig, ist in die Darstellung nicht mit aufgenommen, da es bereits im Band „Indien“ derselben Reihe mit behandelt worden ist.

In seinem Vorwort faßt der Verfasser die ganze Problematik der kunsthistorischen Erforschung Südostasiens zusammen. In der Tat bemühten sich die bisherigen diesbezüglichen Arbeiten, soweit sie nicht rein deskriptiv waren, aufzuzeigen, was die „Indo-Chinesische“ Halbinsel von Indien und China übernommen hat. Darüber vergaß man das Autochthone. Hier setzt nun Groslier an und das wird sein bleibendes Verdienst sein. In der bisherigen Literatur existiert nichts, was man den Kapiteln V. bis IX., gipfelnd in Kapitel IX., der Apotheose Angkors z.Zt. Jayavarmans VII., an die Seite stellen könnte. Exakte, wissenschaftliche Detailforschung verbindet sich mit der Erfassung des künstlerischen Genius unter gleichzeitiger Koordinierung der historischen Geschehnisse. Es würde einfach den Rahmen dieser Rezension sprengen, auf die Fülle der gebrachten Details und Ergebnisse einzugehen.

Weniger stark sind die Kapitel XI. und XII. Schon die Zusammenraffung der Kunst Thailands und Laos' in einem Kapitel muß im Gesamtplan des Buches als eine Mißproportionierung empfunden werden. Offensichtlich macht sich auf diesem Gebiet die mangelnde monographische Vorarbeit im allgemeinen und auch seitens des Verfassers bemerkbar. Gleichwohl ist seinen Urteilen über Rang und Entstehung der Thai- und Lao-Kunst zuzustimmen. In richtiger Bewertung hält er die Malerei für „den eigenschöpferischsten und interessantesten Zweig dieser Kunst“ (S.236), kommt aber selbst nicht zu

einer Auswertung. Auch ist das Illustrationsbeispiel (S.230) nicht glücklich gewählt. – Ähnliches gilt für das Kapitel XII. über Vietnam.

Manche Behauptungen des Verfassers über Zusammenhänge, die nicht in sein Fachgebiet fallen, stimmen in der von ihm dargestellten Selbstverständlichkeit nicht. Dies gilt besonders für die Einleitung und das Kapitel I (z.B. S.27: Die Verwandtschaft des Thai und Vietnamesischen ist mitnichten erwiesen, sondern immer noch höchst strittig).

Die farbliche Wiedergabe der Bilder ist ausgezeichnet. Man fragt sich jedoch vergebens, warum die Bilder nicht dem Text gegenüber gestellt werden. Es ist lästig, z.B. beim Lesen des Textes von S.84 nach S.66 zurückzublättern. Bei einigen Beschreibungen wichtiger Kunstdenkmäler vermißt man eine Abbildung.

Zeittafeln, Register und Verzeichnisse runden das Werk ab. Die Bibliographie ist in Übereinstimmung mit den einzelnen Kapiteln aufgegliedert. Es fällt auf, daß das eingangs genannte Werk von Le May, aus dem immer noch vieles zu entnehmen ist, was im Groslierschen Buch nicht enthalten ist, überhaupt nicht mit aufgeführt wird. Das prächtigere Gewand der „Kunst Hinterindiens“ darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch Le May wertvolle und fundierte Arbeit geleistet hat.

Diese Mängel sind jedoch bedeutungslos gegenüber der großartigen Gesamtleistung. Auch des ästhetisch einwandfreien Äußeren wegen nimmt man das Buch mit Vergnügen und Gewinn zur Hand.

Klaus Wenk (Hamburg)